

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 82 21. Jahrgang

28. September 2018

Herbst 2018

Beständige sommerliche Witterung über die warme Jahreszeit hinaus

Drei Sommermonate mit ungewohnter Wärme und wenig Regen

Politiker beschworen wegen der Trockenheit bevorstehende Klimakatastrophe - Die Bürger freuten sich über den Sommer

Über viele Generationen hat sich die Erfahrung zur jahreszeitlichen Witterung im Gedächtnis der Bevölkerung eingebrannt. Die überlieferten Beobachtungen und die Aufzeichnungen in Chroniken weisen auf einen großen Erfahrungsschatz der Vorfahren hin, der sehr weit in die Zeit vor der Erfindung des Thermometers zurückreicht. Die Anpassung an klimatische Verhältnisse gehört seit jeher zum Leben. Die Umweltakademie Baden-Württemberg hatte im Juli zum landesweiten Biologentag eingeladen, der das „Insektensterben“ thematisierte. Bericht und Kommentar auf Seite 4.

NERESHEIM () Der erste Sommermonat startete mit warmen Temperaturen und leichtem Regen in den Abendstunden. In den nachfolgenden Tagen verlängerten sich die täglichen Sonnenscheinabschnitte und die Werte reichten mit weit über 25 Grad Celsius in den sommerlichen Temperaturbereich. In der feuchtwarmen Luft entwickelten sich zunehmend Gewitter, die örtlich sehr unterschiedlich ausgeprägt waren.

Gegen Ende der ersten und zu Beginn der zweiten Dekade entluden sich die Gewitter samt ihrer Regenfracht über dem Härtsfeld. Während fünf Tagen fiel der weitaus größte Teil der Regenmenge des ganzen Monats. Dazu gehörten Starkregen mit den üblichen Tagesmengen innerhalb einer Viertelstunde.

Den Regentagen folgte eine deutliche Abkühlung mit wechselhafter Bewölkung und einer anhaltenden, über zwei Wochen dauernden Trockenphase. Die Tageshöchsttemperaturen blieben in diesem Zeitraum meist unter 25 Grad Celsius, dem Wert für die statistische Erfassung für Sommertage, mit einer Ausnahme: am 20. des Monats wurden 28,6 Grad Celsius gemessen, dem bisher wärmsten Tag des Jahres. Es war ein idealer Zeitraum zum Einbringen der Heuernte.

Das letzte Monatsdrittel war überwiegend von hohem Luftdruck geprägt. Wind aus nördlicher Richtung und rasch durchziehende Wolken ließen kei-

ne sommerlichen Werte zu. In den oft sternklaren und mond hellen Nächten sanken die Temperaturen in Bodennähe bis plus ein Grad Celsius. Im Juni ist dies ein seit Jahrhunderten beobachtetes Witterungsphänomen: Schafkälte.

In diesem Jahr mussten die geschorenen Schafe nicht lange bibbern: Die kühle Witterung dauerte nicht lange und es war trocken. Nach einem Regentag verabschiedete sich der Juni und leitete am Monatsletzten bei nahezu wolkenlosem Himmel und sommerlicher Wärme in den Hochsommer über.

Die milde Witterung mit 17,2 Grad Celsius Monatsmitteltemperatur lag über dem vieljährigen Vergleichswert. Anzumerken ist, dass keine heißen Tage mit Temperaturen über 30 Grad gezählt wurden; zuletzt hatte man dies im Juni vor neun Jahren registriert. 87,6 Liter Regen pro Quadratmeter hätten zum Anfüllen des Grundwassers reichen können; bei den erwähnten Starkregen floss aber viel Regenwasser an der Oberfläche ab. 207 Stunden Sonnenscheindauer waren in etwa die Summe, die dem langjährigen Mittelwert entsprach.



Abendstimmung im Spätsommer. Bei diesen Wetterlagen schlief der Wind bei Sonnenuntergang meist ein. Windstille herrschte bis nach dem Sonnenaufgang. Foto: Guido Wekemann



Die Begegnung der Kohlweißlinge ist kurz. Das Weibchen legt sich mit dem Rücken auf eine Pflanze und hält dem stets flatternden Männchen den geöffneten Hinterleib hin. Foto: gw

Im Juli kam der Sommer unter Hochdruck

Hochdruckgebiete, die sich vom Nordmeer über Skandinavien, Mitteleuropa bis in die östliche Mittelmeeregion erstreckten, bestimmten das Wetter des zweiten Sommermonats von Anfang an. Anhaltender Ostwind lenkte bei wolkenlosem Himmel trockene Festlandluft auf die Ostalb und ermöglichte ungehinderten Sonnenschein von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.



Der Ampfer-Wurzelbohrer (*Triodia sylvina*) ist dämmerungsaktiv. Am Tage sucht er geschützte Ruheplätze. Foto: Guido Wekemann

Mit südlicher Strömung gelangte am 3. des Monats in der zweiten Tageshälfte feuchte Luft in die Region, erkennbar an den hohen Wolken. In den nachfolgenden Tagen bildeten sich Gewitter, in Begleitung mal mit starken Regenschauern, mal mit kaum messbarem Niederschlag. Die Tageshöchsttemperaturen bewegten sich um die 25-Grad-Markierung der Thermometer. Gegen Ende des

ersten Monatsdrittels lenkte ein Tief über Norddeutschland kühle Luft und Regenwolken gegen die Alb, die für das innere Härtsfeld nur wenig vom fruchtbaren Nass brachten.

Der mittlere Monatsabschnitt begann noch mit wenig Wärme, gelangte aber rasch unter den Einfluss des Hochs „Falk“ und die Temperaturen reichten bald wieder über die Marke für Sommertage. Bei wenig Luftaustausch entstanden um die Monatsmitte Quellwolken und Gewitter, mit teils starkem Regen. Die Regenmengen waren kleinräumig sehr unterschiedlich verteilt. Ein Gewitter mit starker Entladung traf am 17. des Monats ein Windrad bei Weilermerkingen, wobei ein Rotorblatt zerstört wurde.

Blitzeinschläge in der heißen Jahreszeit können sich auch noch in größerer Entfernung gefährlich auswirken, insbesondere dann, wenn der Gewitterregen auf ausgetrocknetes Erdreich fällt und den Boden nur an der Oberfläche anfeuchtet: die sehr hohe elektrische Energie wird dann auch eher an der Oberfläche und nicht rasch ins Erdreich abgeleitet.

Nach zwei fast wolkenlosen Tagen geriet die Ostalb vorübergehend unter Tiefdruckeinfluss. Zu Beginn der dritten Dekade versperrten dichte Regenwolken zwei Tage lang den Sonnenschein und brachten mit wohltuender Abkühlung den dringend benötigten Regen.

Danach lief der Sommer zu seiner vorläufigen Höchstform auf: Geringe Bewölkung, meist Schönwetterwolken, heiße Tage mit Werten über 30 Grad Celsius und wenig kühlende Luftbewegung ge-

hörten zu dieser hochsommerlichen Witterung. Ein Gewitter am 28. brachte nur stellenweise Abkühlung, in Elchingen und bei Bopfingen Regen, teilweise Hagel; an der Wetterwarte wurden aber nur starker Wind und wenige Regentropfen registriert. Den absoluten Höhepunkt setzte der Monatsletzte mit 34,1 Grad Celsius Höchsttemperatur.

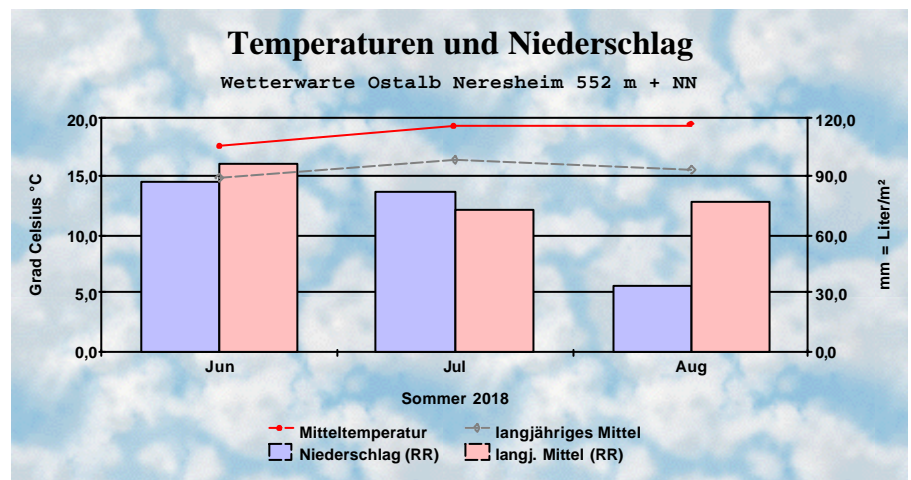
Mit 19,3 Grad Celsius Monatsmitteltemperatur reihte sich der mittlere Sommermonat in die besonders warmen Julimonate ein; es gab auch schon deutlich wärmere. Die Regenmenge von 83 Liter pro Quadratmeter reichte zwar die Zisternen zu füllen, auf Feldern und in den Wäldern war die Trockenheit vorherrschend. Knapp 250 Stunden meteorologisch definierter Sonnenschein markieren die größte Monatssumme in diesem Jahr.

August - Der wärmste Monat des Jahres

Von Anfang führte der August die heißen Tage des Vormonats fort. Anhaltend hoher Luftdruck hielt die Wolken der Tiefdruckgebiete über dem Atlantik und über Nordeuropa. An einigen Tagen bildeten sich Quellwolken, aus denen sich Gewitter entluden. Die begleitenden Schauer waren kurz und wenig ergiebig, und es gelangte kaum Feuchte in den Erdboden.

Gegen Ende des ersten Monatsdrittels brachten die Ausläufer nordatlantischer Tiefdruckgebiete mit auflebendem, in Böen starkem Nordwestwind Bewegung in die Atmosphäre und nur eine wenig ausgeprägte Abkühlung.

Im mittleren Monatsabschnitt dominierte alsbald wieder hoher Luftdruck. Bei geringer Bewölkung erwärmte sich die Luft wieder auf Sommerwerte über 25 Grad Celsius. Kurz vor der Monatsmitte



Die Jahreszeit war warm aber nicht die wärmste. Bei der Regenmenge mit insgesamt 204,6 Liter pro Quadratmeter erweisen sich die Sommermonate deutlich trockener als das Mittel aus den 25 Jahren der Neresheimer Messreihe, die jedoch noch sieben Sommer-Jahreszeiten enthält mit zum Teil viel weniger Regensummen. Grafik: Wewa Ostalb



Die Mauerbiene, (Osmia rufa) verschließt ein Schilfrohr, in dem sie einige Brutzellen angelegt hat.
Foto: Guido Wekemann

erreichten die Wolken des Tiefs „Pamela“ auch die Ostalb. Ein daraus entstandenes Gewitter mit leichtem Regenschauer brachte eine, wenn auch nur kurz währende, Abkühlung.

Bei geringer Bewölkung, viel Sonnenschein und sehr warmen Sommertemperaturen war der Andrang im den Freibädern noch zu Beginn der zweiten Hälfte des Ferienmonats überdurchschnittlich groß.

Mit dem Ende der astronomisch definierten Hundstage beendete der Sommer seine Hochphase. Mit den Wolken, die ein lebhafter Nordwestwind antrieb, erreichte nur wenig Niederschlag die Ostalb, und sie ließen keinen Sonnenschein zu. Die Luft aus dem Norden kühlte rasch, so dass die Quecksilbersäule im Thermometer die Markierung von 15 Grad Celsius am 25. des Monats nicht erreichte.

Nach Durchzug des Tiefs kam unter Hochdruckeinfluss und geringer Bewölkung die Sonne wieder zum Zug und wärmte noch einmal mit zwei Sommertagen. Mit geschlossener Wolkendecke, aus der es anhaltend tröpfelte, beendete der Hochsommermonat August am Monatsletzten den außergewöhnlichen Sommer.

Im Vergleich der Sommermonate erwies sich der August mit 19,4 Grad Celsius, wenn auch nur um die Geringfügigkeit eines Zehntel Grades, als der wärmste. Trotz 12 Regentagen gilt der dritte Sommermonat mit der Monatsmenge von 34 Liter pro Quadratmeter als ausgesprochen trocken und leitete bei den Laubbäumen schon die Herbstfärbung ein. Die Sonnenscheindauer blieb mit knapp 203 Stunden nur wenig unter dem langjährigen Mittelwert.

Alle drei Sommermonate reihen die diesjährige warme Jahreszeit nach den Jahren 2003 und 2015 an die dritte Stelle in der Temperaturreihe. Bei der Regenmenge mit 204,6 Liter pro Quadratmeter erweist sich der Sommer deutlich trockener als das Mittel aus den 25 Jahren der Neresheimer Messreihe, die jedoch noch sieben Sommer-Jahreszeiten enthält mit zum Teil viel weniger Regensummen.

„So heiß war es noch nie!“- oder doch?

Die lange anhaltende sommerliche Witterung war immer wieder Anlass zu Meldungen im Rundfunk und in Zeitungen. Oft wurden „Experten“ befragt und von diesen gesagt, so schlimm sei die Trockenheit noch nie gewesen. Ursache sei der Klimawandel und dieser wiederum sei durch die Industrialisierung „vom Menschen“ verursacht, wegen der Verwendung fossiler Energieträger und der dadurch entstehenden Emission von CO₂.

Schaut man in die alten Aufzeichnungen und Überlieferungen, erfährt man, wie Trockenheit in früheren Zeitabschnitten Hungersnot verursachte. In den Chroniken wurden meist nur solche auffälligen Witterungsverhältnisse festgehalten, die die Menschen in ihrer Existenz gefährdeten.

Eindruckliche Angaben zu Witterung und Klima für die Östliche Alb und das Härtsfeld enthält **„Die Geschichte des Pfarrdorfes Demmingen und seiner Filialen Wagenhofen und Duttonstein - Nach Quellen bearbeitet und zusammengestellt von Johann Evangelist Schöttle, Schulinspektor und Pfarrer in Ebnat, 1856.**

Übertragen, kommentiert und herausgegeben von Dr. Alois Kapfer

Mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers geben wir aus dem Kapitel VI. Anhang Außerordentliche Jahrgänge einige Eintragungen zu Trockenheit wieder:

- a. 988 heißer, dürerer Sommer, wenig Frucht.
- a. 989 große Theuerung
- a. 1175 Der Sommer heiß und trocken, daher alles verdorrte, schwere Gewitter. Ebenso 1194.
- a. 1258 ein hitzig Jahr, sparsam Getreid, große Noth und Hunger und kein Futter für das Vieh (Diese Notizen von Keßler , II Bd.).
- a. 1294 sehr dürerer Sommer, alles Gras verdorrte, das Vieh nährte man oft mit Dachstroh. Vor Johanni war die Erndte.
- 1362 Der Sommer war hitzig und dürr, auf ihn folgte ein langer und kalter Winter. Das Vieh starb hungers oder mußte geschlachtet oder mit altem Dachstroh gefüttert werden.
- 1477 Von Ostern bis Michaelis fast kein Regen, die Wälder entzündeten sich. Rüben, Kraut, Milch und Schmalz war theuer.
- 1536 heißer Sommer, Säcke leer, Mühlen stunden, die Frucht sehr gut.
- 1540 den 7. April, besonders große Sonnenfinsternis und danach eine solche Dürre, daß die Quellen austrockneten. Man hieß ihn nur den Dür- oder Heißsommer.
- 1610 Nach der Saat sehr trocken, der Samen konnte nicht aufgehen, so es Regen gab. Im Mai viel Wetterschlag.
- 1616 Um Weihnachten sehr warm, im Januar und Februar sehr kalt, im Anfang Juni wurde geheuet und Gersten geschnitten. Im August war alles vor Hitze dürr, Bäche und Brunnen versiegten, großen Wassermangel. Im ganzen jedoch ziemlich viel Frucht ausgewachsen.
- 1711 herrschte große Trockenheit. Alles seufzte nach Regen. Überall veranstaltete man Prozessionen. Endlich kam fruchtbarer Regen.
- 1766 Vom 12. August bis 15. Dezember keinen Regen, daher Menschen und Vieh in großer Noth waren. Man konnte kaum mehr mahlen. Die Neresheimer Müller hatten keinen tropfen Wasser mehr; bei Dillingen konnte man durch die Donau reiten. Die meisten Orte holten das Wasser in Ummenheim, wo ein unerschöpflicher Brunnen ist. Man mahlte in Lauingen, Günzburg, aber nur scheffelweise abwechselnd, durch die Obrigkeit so befohlen. Weiden, Ohmetwiesen etc. brannten aus (Kößinger Pfarr Chronik, S. 91).
- 1854 das Frühjahr 1854 war sehr trocken und windig. Es kamen auf dem oberen Härtsfelde mehrere Waldbrände aus. Am Palmsonntag nachmittags 3 Uhr an zwei Plätzen in der Nähe von Niesitz und Steinweiler. Am Charfreitag hinter Arlesberg. Am Osterdienstag im Schäfferhau und im Hölzle hinter dem Kloster am Wege nach Ummenheim; der bei Arlesberg wurde durch einen muthwilligen 10jährigen Knaben aus Arlesberg verursacht; der bei Niesitz auch, aber aus Unvorsichtigkeit durch 3 Niesitzer Knaben.

Insekten

Im Sommer standen, neben der sommerlichen Wärme, die Insekten im Interesse der Politik. In allerhand Beiträgen in den Medien konnten Parteipolitiker und Naturschutzfunktionäre ausgiebig ihre Sicht auf das Thema darlegen. „Insektensterben“ war das Schlagwort, das der Öffentlichkeit immer wieder vorgehalten wurde. Immer wenn in Deutschland ein „Sterber“ umgeht, werden rasch Schuldige dafür ausgemacht. Schnell war man sich in Politik, bei den Naturschutzverbänden, und in den parteilich ausgerichteten Medien einig: Die Landwirte sind es!

Zum Thema „Insektensterben“ hatte die Umweltakademie Baden-Württemberg am 14. Juli zum landesweiten Biologentag in die Universität Hohenheim eingeladen unter dem Titel „Schmetterlinge bald nur noch im Bauch - erst sterben die Insekten und dann?“

Prof. Dr. Johannes Steidle vom Institut für Zoologie an der Universität Hohenheim stellte in seinem Referat „Insekten im Sturzflug - Fakten und Hintergründe“ die bisher bekannten und vermuteten Ursachen für den Rückgang der Arten und der Anzahl an Insekten vor.

Flächenverbrauch

Im Flächenverbrauch durch Siedlung und Verkehr sieht der Wissenschaftler einen von mehreren Gründen. 15 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands seien überbaut.

Klimawandel

Der Klimawandel würde immer wieder erwähnt. Die Abnahme der Insekten könne damit aber nicht erklärt werden: Wärme begünstige das Insektenleben.

Lichtverschmutzung

Die ständig zunehmende dauerhafte künstliche Beleuchtung, kurz: Lichtverschmutzung, gilt erwiesenermaßen beeinträchtigend auf das Verhalten der Insekten.

Windenergie

Noch wenig in der Diskussion, aber dennoch auffällig: Windkraft-Rotoren

dezimieren die Fluginsekten in nicht unerheblichem Ausmaß. Als Belege dafür wurden Fotos von Rotorblätter gezeigt, die mit erschlagenen Insekten bedeckt waren. Dieses Luftplankton lebt in 20 bis 220 Meter über Grund, auch über bewaldeten Regionen.

Mobilfunk

Der Mobilfunk wird in Fachkreisen vom Einfluss auf das Insektenleben nicht ausgenommen. Für eine qualitative Aussage gebe es zu wenig Studien.

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft stehe nach überwiegender Meinung von Experten an erster Stelle für die Ursachen des Artenrückgangs. 51 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands sei landwirtschaftliche Nutzfläche, 30 Prozent sei der Anteil an Wald. Das Artensterben auf landwirtschaftlichen Flächen sei offensichtlich. Düngung und Mahd seien „das tödliche Omelett“.

Prof. Dr. Steidle legte großen Wert darauf, die Landwirtschaft nicht an den Pranger zu stellen. Wenn der Endverbraucher billige Lebensmittel will, müsse der Landwirt billig produzieren. Zudem sei er eingebunden in das EU-weite und globale Wirtschaftsgefüge. Der Verbraucher müsste bereit sein, mehr für landwirtschaftliche Produkte auszugeben.

Am Beispiel von Rainfarn, der 24 Insektenarten ausschließlich als Nahrung dient, erläuterte der Referent anschaulich die Folgen durch Flurbereinigung, Flächenzusammenlegung, Überpflügen oder ständiges Abmähen der Ackerrandstreifen und den Einsatz von Pestiziden für das Insektenleben. Immer noch größere Flächen bedeuten den Verlust der Strukturvielfalt. Kleine Felder seien besser als großflächiger Ökolandbau. Vor allem befördere die industrielle Landwirtschaft das Insektensterben.

Regierungshandeln:

Billig muss es sein

Ein aufmerksamer Teilnehmer merkte in einer ersten Fragerunde an, dass auf dem Gelände der Universität und den angegliederten Parkanlagen alle Grünflächen ständig sehr kurz abgemäht würden und das Schnittgut liegen bliebe. Für das Insektenleben sei das keine gute Voraussetzung. Die Antwort darauf gab Ministerialdirektor Helfried Meinel



Die zweifarbige Mauerbiene, (Osmia bicolor) an Traubenhyazinthe. Foto: Guido Wekemann

Kommentar

Insektenkeule: „Klimaschutz“

„Insektensterben“ war das Thema des Sommers. Fast alle Medien haben das Thema aufgegriffen und, je nach parteilicher Neigung, zu einem Katastrophenszenario aufgebauscht.

Die Umweltakademie Baden-Württemberg hatte zum Thema eingeladen und bot bei der Tagung an der Universität Hohenheim eine differenzierte Sichtweise zum Thema. In den jeweils eingelegten Fragerunden, die Volker Angres, Leiter der ZDF Umweltredaktion, moderierte, kamen leider nur wenige und vor allem kaum solche Wortmeldungen zum Zuge, die der politischen Agenda entgegenstanden.

Wer die aufgeführten Ursachen hinterfragt, kommt, hauptsächlich wenn es die Landwirtschaft betrifft, in geradliniger Gedankenfolge zum alles bestimmenden „Klimaschutz“, den die Akteure in Politik und Naturschutzverbänden wie eine Monstranz hinhalten. Eindrücklich hatte der Vertreter des BUND gezeigt, wie sich riesige Monokulturflächen aus Mais und Raps, die wegen Biogas und Biokraftstoff (Biodiesel) angebaut werden, eintönig auf die Landschaft und nachteilig nicht nur für Insekten auswirken. Dies wird mit „Klimaschutz“ und der Vermeidung von CO₂ begründet und mit viel Steuergeld unterstützt. Solchen Einwand will man in der Politik und bei Naturschutzfunktionären nicht hören; da ist es einfacher, auf die Landwirte zu zeigen und ihnen Profitgier vorzuhalten. Die Vortragsargumente zu Ende gedacht: „Klimaschutz“, nicht gleichzusetzen mit Umweltschutz, ist die Keule, die das „Insektensterben“ mit auslöst und beschleunigt!

Guido Wekemann

vom Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg: Sein Ministerium sei dafür nicht der Ansprechpartner, zuständig für die Liegenschaften der Universität ist das Finanzministerium und fügte an, es sei billiger, die Grünflächen 12mal im Jahr zu mähen und das Schnittgut liegen zu lassen als zweimal im Jahr die Wiesen zu scheiden und das Schnittgut abzufahren. Man bräuchte dazu andere Geräte, wie in der Landwirtschaft. Dass ausgerechnet an der Universität, die als Leuchtturm in der landwirtschaftlichen Forschung und Lehre gilt und bestimmt auch Versuchs- und Modellfelder bewirtschaftet, keine geeigneten Maschinen eingesetzt werden können, klingt höchst unglaubwürdig.

Guido Wekemann

...

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel.: 07326.7467 Fax: 07326.9658430
E-Mail: redaktion@wetterglas.de
www.wetterglas.de/Wetterzeitung/

Das Letzte

Was Autos mit Verbrennungsmotor und E-Autos gemein ist:
Ohne genügende Batterieladung kann man nicht anfahren.

Starthilfe beim Diesel oder Benziner: Dauer, eine Minute; beim E-Auto: Nicht möglich!